



Impuls No. 47 (22.05.2019)

Das sechste und das neunte Gebot

von P. Georg Gantioler FSO

Diese beiden Gebote sind kurz und klar und ohne Zusatz formuliert:
Du sollst nicht die Ehe brechen!
und: Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren!

Worum geht es in diesen Geboten?

Es geht um den Schutz eines der fundamentalsten Güter menschlichen Zusammenlebens: um den Schutz der ehelichen Gemeinschaft. Wie wichtig dieser Schutz dem Volk Israel war, sehen wir daran, dass auf Ehebruch die Todesstrafe stand – und zwar für beide Beteiligten. So lesen wir in Dtn 22,22: „Wenn ein Mann dabei ertappt wird, wie er bei einer verheirateten Frau liegt, dann sollen beide sterben, der Mann, der bei der Frau gelegen hat, und die Frau. Du sollst das Böse aus Israel wegschaffen.“ (So auch Lev 20,10) Ehebruch war also kein Kavaliersdelikt, sondern eine äußerst schwerwiegende Sache. Israel hatte damals ein sehr patriarchales Ehe- und Familienverständnis. Die Frau galt als Besitz des Mannes. Wer in die Ehe eines anderen einbrach, verging sich am Besitz des anderen. Und eine Frau, die Ehebruch beging, brach aus ihrem Besitzverhältnis aus. Ein Mann konnte also in der Zeit des Alten Bundes durchaus mehrere Frauen haben und sogar mehrere rechtmäßig heiraten. Wir wissen das z.B. von den Urvätern oder von König David. Aber der Mann durfte keine sexuelle Beziehung zu einer Frau haben, die schon verheiratet war und daher einem anderen gehörte. Das war Ehebruch. Eine Ehe war im Alten Bund nie eine private Angelegenheit; sie war vor Gott und vor der Gemeinde gültig. Darum mussten auch Fehlhandlungen vor Gott und vor der Gemeinde verantwortet werden. Dass die Frau als Besitz des Mannes angesehen wurde, wurde dem Mann zugestanden, seine rechtmäßige Frau aus der Ehe zu entlassen. Dazu musste er ihr einen Scheidebrief ausstellen und damit war die Frau dann frei und konnte wieder heiraten. Für unser heutiges Verständnis ist eine solche Ungleichbehandlung von Mann und Frau schwer nachvollziehbar. Aber man sieht trotz dieser Ungleichheit, dass der Schutz einer bestehenden Ehe eine ganz große und wichtige Sache im Volk Israel war.

Dazu kam noch ein tief religiöser Aspekt. Die Propheten des Alten Bundes verglichen das Verhältnis von Gott und seinem Volk mit dem einer Ehe. Wie ein Mann eine Frau zur Gattin erwählt, so hat Gott sein Volk erwählt. Er verlässt sein Volk nicht und gibt es nicht auf, obwohl es sich oft wie eine treulose Gattin verhält und durch Götzendienst Ehebruch begeht. Die Propheten wollten mit diesem Vergleich auch sagen, dass die Institution der Ehe im Licht des Bundes Gottes mit seinem Volk steht und daher auch an der Wirklichkeit von Erwählung und Segen teilhat. So wurde das auserwählte Volk allmählich zu einem tieferen Verständnis der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe geführt, wenn auch diese Wirklichkeiten erst durch die Botschaft Jesu ganz deutlich werden sollten.

Auch das neunte Gebot wurde damals noch anders und vordergründiger verstanden als wir es heute tun. Das hebräische Wort für Begehren – chamad – bezeichnet mehr ein Handeln;

es meint alle Aktivitäten, die dazu führen, dass jemand in den Besitz der Frau des anderen kommt. Doch schon im Alten Testament gibt es eine Reihe von Anzeichen, die belegen, dass dieses äußere Gebot im Lauf der Zeit auch immer innerlicher verstanden wurde. Es wuchs also schon im Alten Bund das Bewusstsein, dass das Böse nicht erst mit der Handlung beginnt, sondern schon im Herzen seine Wurzeln hat.

Jesus kam in die Welt, um uns den ganzen Willen Gottes zu offenbaren. Auch in Bezug auf das sechste und neunte Gebot führt uns Jesus zum eigentlichen Willen Gottes. Er beruft sich dabei auf den ursprünglichen Plan Gottes am Anfang, bei der Erschaffung des Menschen. Bei Matthäus lesen wir: „Da kamen Pharisäer zu ihm ... und fragten: Darf man seine Frau aus jedem beliebigen Grund aus der Ehe entlassen? Er antwortete: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang männlich und weiblich erschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

Sie sagten zu ihm: Wozu hat dann Mose vorgeschrieben, der Frau eine Scheidungsurkunde zu geben und sie aus der Ehe zu entlassen? Er antwortete: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch gestattet, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so. Ich sage euch:

Wer seine Frau entlässt ... und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch.“ (Mt 19,3-10) Und auch die Verbindung mit dem neunten Gebot ist in der Botschaft Jesus ganz klar ausgesprochen.

In der Bergpredigt sagt Jesus: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen“ (Mt 5,27f).

Jesus betont und lehrt also, dass seine Jünger die Ehe so sehen müssen, wie Gott sie am Anfang gedacht hat. Die Ehe ist für ihn unauflöslich und auch die alttestamentliche Praxis, einen Scheidebrief auszustellen, lehnt Jesus klar ab. Jesus lehrt, dass die Ehe eine unauflösbare, lebenslange Verbindung von einem Mann und einer Frau ist, die sich gleicher Würde und gleicher Rechte erfreuen.

Der Apostel Paulus führt in seinen Briefen diese Gedanken weiter: Für ihn gibt es nur die „Ehe im Herrn“. Er meint damit, dass die Ehe zwischen zwei Getauften, die beide durch die Taufe Glieder des Leibes Christi geworden sind, Anteil hat am neuen und ewigen Bund, den Jesus am Kreuz geschlossen hat. Paulus betont vor allem im Epheserbrief (vgl. Eph 5), dass die Ehe nicht eine bloß menschliche Verbindung ist, sondern eine Glaubenswirklichkeit, ja, dass sie einen sakramentalen Charakter hat, also ein sichtbares Zeichen für eine unsichtbare Wirklichkeit ist.

„Du sollst nicht die Ehe brechen! Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren“ - Diese Gebote sind so formuliert, dass man weiß, was man nicht tun darf: Du sollst nicht! Im Licht der ganzen Botschaft der Heiligen Schrift können wir aber das Thema der Ehe auch positiv formulieren. Es geht letztlich nicht um Verbote, sondern um die treue Liebe zwischen zwei Partnern. Die beiden Gebote sollen diese treue Liebe schützen. Das neue Gebot Jesu, dass wir einander lieben sollen, so wie er uns geliebt hat (Joh 13,34) konkretisiert sich ganz besonders in der Ehe. Die eheliche Liebe, am Verhalten Jesu gemessen, ist keine Ich-bezogene Haltung, in der ich den Partner zum eigenen Wohl und Genuss „besitze“. Sie ist echte Liebe, radikale und lebenslange Bereitschaft, den Partner in seinem Eigenwert zu sehen, ihm/ihr zu seiner/ihrer Erfüllung zu verhelfen, ihm/ihr zugetan bleiben, ja bis zur Hingabe des eigenen Lebens.

Es ist ungeheuer herausfordernd, eine solche Liebe zu leben. Das Vorbild der Liebe Jesu genügt nicht; wir brauchen seine Hilfe und Gnade. Darum hat Jesus die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben. Sie ist seit Jesu Tod und Auferstehung nicht mehr nur eine natürliche Gegebenheit, sondern auch ein Bund mit Gott. In der ehelichen Beziehung von Mann und Frau ist Gott der dritte im Bund. Seine Gegenwart unterstützt und trägt das schwache menschliche Bemühen um Liebe und Treue.

Jetzt noch ein weiterer wichtiger Gedanke: Ein wesentlicher Bestandteil der Ehe ist die körperliche Hingabe der Partner. Die Sexualität ist beim Menschen nicht ein Teilaspekt seines Daseins. Der ganze Mensch ist bis in die kleinste Zelle hinein als Mann oder Frau geprägt. Gott hat den Menschen so erschaffen. Und im Normalfall sehnt sich der Mann nach einer Frau und umgekehrt. Mann und Frau sind von der Schöpfung her wie zwei Magnete, die sich anziehen. Und so findet der Mensch seine tiefe Erfüllung darin, wenn ein geliebter Partner / eine geliebte Partnerin sich ihm/ihr schenkt und umgekehrt. Der Partner / die Partnerin ist nicht Besitz, sondern Geschenk. Da es hier aber nicht um einen Teilaspekt des Lebens geht, sondern um das Leben selbst, kann ein solches Geschenk eigentlich nur dauerhaft gemacht werden. Niemand kommt auf die Idee, ein Geschenk zu machen um es dann nach einiger Zeit wieder zurückzuholen. Sich selbst dem anderen schenken, ist beim Menschen nicht nur eine innere, geistige Sache. Der Leib des Menschen ist mit der Seele unzertrennbar verbunden. Darum kann der Mensch seine Liebe, sein sich selbst zum Geschenk machen, auch körperlich ausdrücken. Das ist die Bedeutung des Geschlechtsaktes.

Im Licht der Botschaft Jesu, im Licht des Glaubens ist eine Trennung von Sexualität und Liebe nicht möglich. Eine alleinige Befriedigung des Sexualtriebes ohne diese personale Hingabe an den anderen ist nach christlichem Verständnis Sünde. Die Sexualität verweist den Menschen auf ein Du, das er liebt, nicht auf eine private Triebbefriedigung.

So entdecken wir im Licht des Evangeliums die ganze Tragweite der alttestamentlichen Gebote. Um in der tiefen gegenseitigen Liebe als Ehepartner zu leben, bedarf es nicht nur des Verzichtes auf einen Ehebruch. Es braucht vielmehr eine Kultur der Liebe, eine ständige Formung der eigenen Persönlichkeit, auch auf dem Gebiet der Sexualität, eine Ringen um die Beherrschung des Geschlechtstriebes, damit er nicht Liebe zerstört, sondern echte Liebe und Hingabe ermöglicht und zum Ausdruck bringt. Darum braucht es eine Heilung des Herzens, das ja immer von der Schwäche und von den Schäden der Sünde verwundet ist, damit nicht das Begehren unser Leben bestimmt, sondern Liebe und konsequente, lebenslange Treue.

Und schließlich hat Gott es so gefügt, dass Liebe fruchtbar werden kann. Das Kind, das entstehen kann, wenn zwei Partner sich gegenseitig körperlich schenken, ist das handfesteste Zeichen, dass die Eltern für immer zusammengehören. Ein Kind kann man nicht teilen, wenn die Ehe zerbricht.

Ein Kind ist für immer geprägt von Vater und Mutter: körperlich und seelisch. Das Kind ist der beste Zeuge für die Wahrheit des sechsten und neunten Gebotes, für den Ernst dieser Gebote und auch für das große Leid, das entsteht, wenn diese Gebote nicht gehalten werden.

Wort des Lebens

„Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden

und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche“ (Eph 5,31f).

Fragen

Wie können junge Menschen den Weg zu einer guten Ehe in Liebe und lebenslanger Treue finden?

Was bedeutet es, an einer „Kultur der Liebe“ zu arbeiten?

***„Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden
und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes
Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche“
(Eph 5,31f)***